

„Trennung von Vorsitz und Kanzleramt bleibt ein Problem“

Interview Dirk Metz, Ex-Berater von Roland Koch, zum CDU-Kandidatenrennen und der Lage in Thüringen

Sind Sie mit dem jetzt festgelegten Fahrplan für den Wettbewerb um den CDU-Vorsitz zufrieden?

Ich halte ihn für zwingend. Denn eine Debatte bis Ende des Jahres, mit einer taumelnden Partei, täglichen „klugen“ Ratschlägen und Auseinandersetzungen hätte Woche für Woche den Zwist in der Partei vergrößert. Und die Lage ist dramatisch genug.

Gegenwärtig gehen ja die meisten davon aus, dass Angela Merkel bis zum Ende der Legislatur im September 2021 im Amt bleibt. Wird der neue Vorsitzende die Koexistenz mit dem Kanzleramt besser praktizieren können, als dies Annegret Kramp-Karrenbauer gelang?

Egal, wer den Vorsitz übernimmt, bleibt es dabei, dass jeder Vorschlag, jeder Kommentar, jede Überlegung, die von dem Neuen kommt, sofort darauf abgeprüft wird, ob das mit Angela Merkel abgestimmt ist, ob sie oder die Koalition die Überlegung teilt – dieses Dilemma bleibt. Da wird jeder Satz und bei Friedrich Merz eher jedes Wort auf die Goldwaage gelegt. Ich glaube, es wäre eine Illusion zu glauben, es kommt ein

neuer Vorsitzender und dann geht alles seinen ruhigen Gang. Solange die Kanzlerin im Amt bleibt, solange die Koalition bleibt, wird die Trennung von Kanzlerschaft und CDU-Vorsitz ein permanenter Problempunkt bleiben.

Die Wahrscheinlichkeit, dass Merkel vorher abtritt, ist auch deshalb gering, weil Deutschland im zweiten Halbjahr 2020 die EU-Ratspräsidentschaft hat. Da wird Merkel kaum ausscheiden wollen, und danach die Wahlen nur um wenige Monate vorzuziehen, ergibt auch wenig Sinn, oder?

Stimmt, die Rahmenbedingungen erschweren, ja verunmöglichen einen vorzeitigen Wechsel. Die Koexistenz von Vorsitzendem und Kanzlerin zu organisieren wird die größte Herausforderung.

Die CDU steht bei der Wahl ihres Vorsitzenden vor einer Richtungsentscheidung. Wie stellt sich das Personaltabellau für Sie dar?

Ich glaube, dass es eine sehr spannende Auseinandersetzung gibt, in der Norbert Röttgen nur be-

scheidene Außenseiterchancen hat, aber es wird interessant sein, zu beobachten, inwieweit Friedrich Merz auf Angriff setzen wird. Meiner Einschätzung nach liegt Armin Laschet aktuell vorne. Mit Jens Spahn als Vize ist ihm ein echter Coup gelungen. Er will offenbar zeigen, dass er für die gan-

ze Bandbreite der Union steht. Das kommt mit Spahn zum Ausdruck, aber auch in seinem Kabinett in Nordrhein-Westfalen, wenn ich daran denke, dass er mit Herbert Reul einen Innenminister hat, der sehr konsequent für Recht und Ordnung steht. Auf der anderen Seite ist die Frage, wie stark Merz mit der politischen Kultur in der CDU der letzten Jahre abrechnet, in dem Sinne, dass Politik in den letzten Jahren kaum noch erklärt und wenig geführt worden ist. Und spannend wird sein, ob die Delegierten ihm zutrauen, viele Wähler von der AfD zurückzuholen oder ob das nicht mehr für realistisch gehalten wird.

Der CDU-Vorsitz ist das eine, aber halten Sie es für möglich, dass CSU-Chef Markus Söder als Kanzlerkandidat in Erscheinung treten könnte, um zu große Verwerfungen in der CDU zu verhindern?

Nicht solange die CDU diese Personaldiskussion anständig und fair miteinander führt. Natürlich ist das eine streitige Auseinandersetzung, in der es auch mal rauschen wird. Aber solange das in vernünftigen Leitplanken läuft,

wird sich Markus Söder das aus München angucken. Die CSU akzeptiert – ohne das lauthals hinauszuposaunen –, dass es eine Art Erstzugriffsrecht der CDU gibt. Aber das funktioniert nur, solange die CDU sich in diesem Wettbewerb nicht zerlegt und nach der Entscheidung auf dem Sonderparteitag am 25. April wieder zusammenrückt.

Es gibt seit der Wahl von Thüringen ein interessantes Phänomen zu beobachten: Die Konkurrenz von links raubt der CDU die Beifreiheit, indem sie die Union permanent mit dem Ansinnen konfrontiert, sich erstmal deutlich von der AfD zu distanzieren. Welche Strategie empfehlen Sie dagegen?

Kurz und knapp: Schnelle Neuwahlen in Thüringen wären nach dem ganzen Chaos die sauberste Lösung. Natürlich birgt das für die CDU das enorme Risiko, dass es noch weiter abwärts geht. Aber klug kommuniziert könnte sie zum Schluss aus dem Elend doch noch glaubwürdig herauskommen und damit beginnen neues Vertrauen aufzubauen.

INTERVIEW: DIETER SÄTTLER

Ehemaliger Staatssekretär



Dirk Metz, ehemaliger Staatssekretär, war von 1999 bis 2010 Sprecher der hessischen Landesregierung unter Roland Koch. Das CDU-Mitglied ist Eigentümer einer Agentur für Kommunikation und Krisenkommunikation in Frankfurt, das Unternehmen und Verbände berät. ds/FOTO: DPA